

Rüggeberger Zeitgeschehen

Im diesjährigen Bericht über das Zeitgeschehen im Stadtteil Rüggeberg soll zunächst ein „Erinnerungsblatt“ aufgeschlagen werden, das von einem schrecklichen Erlebnis vor 20 Jahren Kunde gibt:

April 1945 — die Kriegsfurie im stillen Kirchdorf

In den ersten Apriiltagen standen auf dem Marktplatz von Rüggeberg einige alte Männer aus dem Dorf zusammen und besprachen das Kriegsgeschehen. Sie waren von banger Sorge um die nächste Zukunft erfüllt. Das Ruhrgebiet war bereits von Nordwesten und Osten her von den feindlichen Truppen in die Zange genommen worden, von Süden her bewegte sich der andere Zangenarm des feindlichen Heeres über Wetzlar, Gießen und Siegen auf das märkische Sauerland zu. Es konnte also nicht mehr lange dauern, bis der Feind auch das heimische Gebiet erreicht haben würde. Die Bewohner Rüggebergs dachten aber nicht im entferntesten daran, daß ihr friedliches Dorf auf der Höhe, weit ab vom Verkehr, zum unmittelbaren Kriegsschauplatz werden würde.

Die im Dorf und in der näheren Umgebung liegenden deutschen Wehrmachtsteile richteten sich auf die Verteidigung ein. Im Walde am Nottloh standen einige deutsche Verpflegungswagen. Offiziere und Mannschaften verteilten die noch vorhandenen Bestände an Lebensmittel aller Art an die Bewohner der Höhe, Frauen und Kinder, vereinzelt auch ältere Männer, schleppten aus dem Walde an Brot, Mehl, Zucker, Fett, Fleisch- und Fischkonserven sowie Tabakwaren weg, was sie tragen konnten. Diese lebensnotwendigen Dinge waren verständlicherweise sehr gefragt, denn keiner wußte, was die Zukunft bringen würde. Einige waren sogar so vorsorglich und kamen mit Pferdefuhrwerken, um sich zu Hause ein wahres Lager einzurichten. Tiefflieger tauchten immer wieder auf und bestrichen die Straßen und Wege mit Maschinengewehrsalven. Es war schon ein gewagtes Stück, sich auf der Straße zu bewegen.

Der nächste Tag begann mit einem „blutigen“ Morgenrot und verhiß einen regnerischen Tag. Doch je weiter die Zeit schritt, um so mehr zeigte sich der Wettergott von der freundlichen Seite, wie er es schon in den vergangenen Apriiltagen getan hatte. Es wurde ein wunderschöner, warmer Frühlingstag. Der immer stärker vernehmbare Geschützdonner gab dazu eine unheimliche Geräuschkulisse ab. Man schrieb den 13. April. Trotzdem waren die Bauern auf dem Felde bei ihrer Tagesarbeit. Plötzlich horchten die Menschen im Erloh und auf Herminghausen auf. Klang es nicht wie das dumpfe Rattern der Panzer? Kaum war der Gedanke als dunkle Ahnung gekommen, als auch schon die ersten amerikanischen Panzer am Nordrande des nahen Filder Waldes auftauchten, ihre Geschützrohre drohend hin- und herschwenkend. Die Bewohner der Höhe waren vor Angst und Schrecken in die Keller geflüchtet, waren doch bisher noch nie feindliche Truppen hier erschienen. Der Kampf begann. An der Nordseite des Rüggeberger Friedhofes hatte sich eine Abteilung deutscher Fallschirmjäger, die kurz vorher eingerückt war, verschanzt und versuchte mit Panzerfäusten und Maschinengewehren die feindlichen Panzer und nachrückenden Fußtruppen an ihrem weiteren Vordringen zu hindern. Der vor einigen Monaten aufgestellte „Volkssturm“ trat nicht in Aktion. Doch die jungen Fallschirmjäger mit dem 25jährigen Leutnant Franz Nitsche an der Spitze glaubten immer noch an den Endsieg. Zwar forderten die wohlgezielten Schüsse

der deutschen Soldaten zahlreiche Opfer unter den Angreifern, aber sie konnten die feindliche Armee nicht aufhalten. Und Rüggeberg mußte für diesen Widerstand bitter büßen.

Wie ein Hohn auf das lebenerweckende Frühlingswetter wirkte dann in den nächsten Stunden das Kriegsgeschehen im Dorf. Weil die Amerikaner immer noch den deutschen Widerstand spürten, hagelten in der nächsten Stunde zahlreiche Brand- und Sprenggeschosse in das Dorf. Bald standen das Haus Meskendahl, die Scheune von Bauer Morhenne und das Wohnhaus von Hugo Drevermann in Flammen. Auch ein kleines Wohnhaus auf Severinghausen brannte nieder. Die Schule und das Lehrerhaus wurden durch die Panzergranaten und die Maschinengewehrsalven stark beschädigt, weil sich hier die deutsche Truppe verschanzt hatte und das Widerstandsnest bald vom Feind ausgemacht worden war. Sieben Fallschirmjäger und ihr Leutnant Franz Nitsche, alle im schönsten Jugendalter, mußten bei diesem unsinnigen Kampf ihr junges Leben lassen. Sie wurden auf dem Ehrenfriedhof in Rüggeberg bestattet. Die verängstigten Bewohner Rüggebergs



Ehrenfriedhof 1945

kamen erst nach Stunden, als der Feind, unter dem sich zahlreiche dunkelhäutige Soldaten befanden, weitergezogen war, aus ihren Verstecken hervor und sahen die rauchenden Trümmer als Zeugen des Kampfes. Glücklicherweise war kein Menschenleben von der Einwohnerschaft zu beklagen. Aber immer wieder wurden die Rüggeberger aufgeschreckt durch das Auftauchen der kakigelben Uniformen der Amerikaner, die in den Wohnungen nach Fotoapparaten, Uhren, Schmuck, Spirituosen und Eiern suchten und mitgehen hießen, was sie an „Souvenirs“ fanden. Hat einer von Ihnen vielleicht diesen Schreckenstag miterlebt?

Familie Hugo Drevermann baute ihr Anwesen schon 1949 neu und erweitert auf, so daß auch der Sohn Walter mit seiner Familie 1950 dort einziehen konnte. Doch das Trümmergrundstück Meskendahl im Dorfmittelpunkt bot lange Jahre ein trauriges Bild. Gras, Feld- und Wiesenblumen, ja sogar Sträucher wuchsen schließlich auf dem Schutt, bis dann 1952 der Bäckermeister Karl Schulte von Homberge einen Neubau an der Stelle errichten ließ, der neben der Bäckerei und mehreren Wohnungen auch ein modern eingerichtetes Café aufwies.



Café Schulte



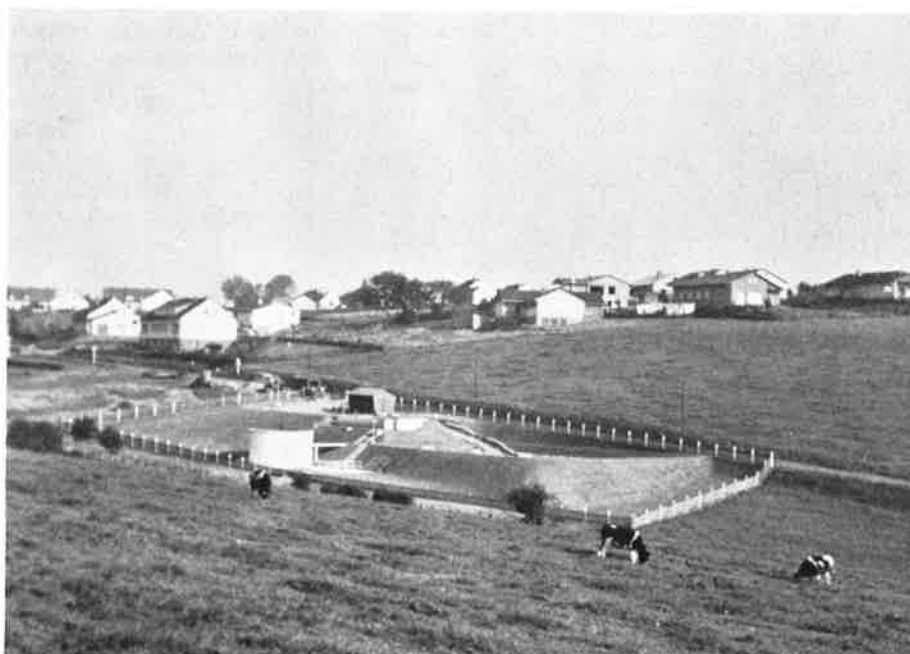
Frühere Gaststätte Meskendahl

Die große abgebrannte Scheune von Bauer Morhenne wurde sehr bald wieder errichtet, später allerdings im Zuge der Neuordnung verschiedener Bauernhöfe wieder abgerissen, aber das kleine Wohnhaus auf dem Hof von Küper in Severinghausen erstand nicht wieder.

Wenden wir uns nun der Gegenwart zu. Auch in diesem Jahr hat die Neubautätigkeit im Rüggeberger Raum angehalten. Es entstanden nicht nur weitere Wohnhäuser, von denen die drei städtischen Wohnblocks auf Severinghauser Gebiet von den Einheimischen nicht gerade begrüßt wurden, sondern es entstand in diesem Jahr die moderne Turnhalle neben der Altschule, deren Fertigstellung natürlich von den sporttreibenden Vereinen und den Schulkindern lebhaft bejubelt wurde. Ging doch damit ein langegehegter Wunsch der Rüggeberger Sportvereine in Erfüllung. Ende April konnte sie in einer schlichten Feierstunde ihrer Bestimmung übergeben werden. Und nun herrscht reges Leben in dieser Halle. Im Oktober konnte die neue Kläranlage, die zwischen der Häusergruppe Severinghausen und der Severinghauser Straße in der Senke liegt, in Betrieb genommen werden. Durch die weitere Besiedlung des Rüggeberger Raumes war sie dringend notwendig geworden.

Für Ausflügler und Spaziergänger steht seit Januar ein weiteres Lokal, „Der Tannenhof“, am Neuenhaus gelegen und von der Familie G. Korthaus gebaut, zur Rast und Erholung zur Verfügung. Der Fremdenverkehr in Rüggeberg nimmt ständig zu, und oft weiß der Autowanderer nicht, wo er sein Fahrzeug abstellen soll. Wer als Fremder länger in Rüggeberg bleiben will, kann jetzt auch im alten Pastoratsgebäude wohnen. Hier wurde von einem Sohn des früheren Heilenbecker-Talsperren-Wirtes Burgmann eine Fremdenpension in diesem Jahr eröffnet. Auch das Netz der sog. Wirtschaftswege, die im vorigen Heimatbrief schon erwähnt wurden, wurde engmaschiger. So wurden ausgebaut die Wege vom Uhlenbart zur Hülsenbecke mit Anschluß an die Willringhauser Straße, der Weg über Gut Rutenbecke nach Schweflinghausen und der Weg vom Altenhaus durch den Wald nach Schweflinghausen.

Das Versprechen, in diesem Jahr über die industriellen Betriebe im Tal zu berichten, wollen wir hiermit einlösen. Im Heilenbecker Tal liegt ja nur die Firma Karl Gottmann, die ihre Erzeugnisse, nach wie vor Hämmer und Brechstangen, seit einigen Jahren in einer größeren lichtdurchfluteten Halle herstellt. Es wird vorwiegend für den Export nach Amerika



Kläranlage Rüggeberg

und Afrika gearbeitet. Im Ennepetal nennen wir als bedeutendsten Betrieb die Firma Alfred Thun und Co., deren Fahrradteile immer noch begehrt sind. Da ein weiterer Ausbau im Ennepetal nicht möglich ist, wurden Fabriken in Italien und neuerdings in Amerika in die Produktion eingeschaltet. Das Metallwerk Karl Kaiser und Co., das Verschlüsse für Kisten usw. herstellt, konnte den Bedarf nur durch ein Zweigwerk, das in Breckerfeld liegt, weiterhin befriedigen. Im Ahlhauser Hammerwerk Kätzler und Landgraf produziert man Werkzeugstahl und Werkzeuge für Bergbau und Eisenbahn, und bei der Firma F. W. Krenzer KG stellt man ebenfalls allerlei Werkzeuge her. Alle genannten Betriebe sind aufgrund der allgemeinen Konjunkturlage normal beschäftigt. Das ist für alle Beteiligten erfreulich.

Es kommt nicht oft vor, daß ein Hausbrand durch einen Blitz verursacht wird. Um so bemerkenswerter ist es, wenn der Fall eintritt. Bei einem Morgengewitter im August, das sehr heftig über dem Rüggeberger Raum zur Entladung kam, zündete der Blitz das Bauernhaus auf Mittelhesterberg (Himinden), wo die Familie Appenzeller wohnt, an, und bald stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Doch die Männer der Rüggeberger Wehr waren in Minutenschnelle am Brandort und konnten das Feuer eindämmen und löschen. Die Woh-

nung konnte erhalten bleiben. Menschen kamen nicht zu Schaden, doch der Schreck saß den Bewohnern noch lange in den Gliedern.

Leider forderte auch der unerbittliche „Sensenmann“ im abgelaufenen Jahr wieder seinen Tribut. Bekannte Rüggeberger Gemeindeglieder begleiteten wir auf ihrem letzten Wege. Im März starb Frau Emmi Schnöring vom Schnabel, zwei Jahre nach dem Ableben ihres Mannes. Tieferschütterter hat uns der frühe Tod des allseitig beliebten Albert Hemberger, erst 55 Jahre alt. Ein Krebsleiden setzte seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Albert Hemberger war der Typ des fleißigen, unermüdlich schaffenden Ennepetalers, der sich selbst ein Häuschen am Waldrand von Severinghausen gebaut hatte. Aber nicht nur für seine Familie schaffte er, sondern auch für seine Mitmenschen, die bei ihm Verständnis und Hilfe fanden, sofern er helfen konnte. Wegen seines praktischen Wissens im Bauwesen hatte ihn die Stadtverwaltung in den letzten Jahren im Bauamt beschäftigt. Auch als Stadtvertreter für Rüggeberg war er einige Zeit tätig. Im Alter von 73 Jahren verstarb der Bauer und langjährige Presbyter Hugo Gödersmann von Ebbinghausen.

Robert Brockhaus

Immer noch das alte Voerde

Dörfchen, du im Schoß der Erde,
zwischen Wald und Weidenhang,
deiner Schieferhäuser Blinken,
deiner Glocken trauer Klang!
O wie wird das Herz so fröhlich,
das des Tages Müh' erschlaft.
Voerde, du mein Heimatdörfchen,
dir des Herzens ganze Kraft!

W. Crone

So erklang es am Bahnhof bei der Veranstaltung der heimischen Männerchöre, als der „Sängerbund“ Voerde zur Freude vieler Bürger sang. Von dem Bahnhof ist jetzt nichts



Die neue Lindenstraße mit Hagener Autobus

mehr zu erkennen, die Schienen sind entfernt! Es ist ein freier Platz geworden. Dafür verkehrt aber der Hagener Autobus alle halbe Stunde nach Voerde und Breckerfeld.

Hier sehen wir gerade, wie an einem Sonntagmorgen Hagener Wanderer mit dem Bus nach Voerde kommen, um sich jetzt in der schönen Umgebung des Ortes zu erholen und neue Kräfte zu sammeln für die Woche. Sieht es nicht ganz anders aus als früher? Wie breit ist die Straße nach dem Umbau geworden, und wie hat man versucht, sie zu schmücken? Aus den Blumenkübeln lachen bunte Blüten, als ob es ein festlicher Empfang wäre; aber nein, es ist nur schöner geworden. Auch einige Lindenbäume sind nicht vergessen! Der Name soll doch nach dem Wunsch einiger Voerder zum Schein noch begründet sein.

Die Sangesfreudigkeit ist ja in ganz Ennepetal groß. Es werden etwa ein Dutzend Männerchöre gezählt, ohne die Singgruppen in den Betrieben. Der älteste Chor ist wohl „Eintracht“ Kotthausenhöhe. Er konnte 1960 sein 100jähriges Bestehen feiern. Da war der älteste Sänger, Julius Weißflog, noch unter ihnen. Der allbekannte und einzige Drechslermeister starb zu Anfang des Jahres im 93. Lebensjahr. 75 Jahre hielt er dem Verein als aktives Mitglied die Treue.

Gehen wir durch die Lindenstraße mit den Parkstreifen, die fast immer besetzt sind, über den Wiemerhof zur Ortsheide hinauf, so haben wir den südlichen Teil von Voerde vor uns mit dem Blick auf Oberbauer. Wir erkennen Falkenroth, Bülbringen und Tanneneck. Am Weg zum Helkenberg ist ein neues Fabrikgebäude entstanden. Die Firma Julius Sträter vom Westfeld hat hier eine neue Arbeitsstätte errichtet. Aus dem Wohnviertel mußte sie des Arbeitslärms wegen weichen, so zarte Ohren haben wir schon alle bekommen.

Wie sich die Wohnfläche schon ausgedehnt hat, ist deutlich auf dem Bilde zu erkennen.